

Liebe Gemeindemitglieder in und um Kelheim und Saal!

Ich hatte mich schon gewundert, positiv! Da greift ein Staat massiv ein in unsere Freiheitsrechte und bekommt von nahezu allen Seiten Zustimmung. Sogar von denen, die es wirtschaftlich hart trifft. Die Angst vor dem neuen Virus hat diese seltene Einigkeit ausgelöst. Wir haben auf die Vernunft gehört und auf die Urteile von Experten. Ehrlich gesagt, ich hatte unserer Gesellschaft solch vernunftgeleitete Einigkeit nicht zugetraut. Der Konsens hielt auch lange an. Doch jetzt ist er vorbei. Jetzt, wo die Diskussion um die Lockerungen voll entbrannt ist. Und gleichzeitig wird neu die Frage gestellt, wie mit der Krise grundsätzlich umzugehen ist. Wir führen die Diskussion paradoxerweise nicht, weil sich die Maßnahmen nicht bewährt hätten, sondern im Gegenteil, weil die Maßnahmen erfolgreich waren, und die sichtbare Katastrophe ausblieb.

Immer noch sind zum Glück die meisten verständlich. Sie begreifen, dass selbst die Wissenschaftler und somit auch alle Entscheidungsträger jeden Tag dazulernen, dass man hier nur „auf Sicht fahren“ kann. Versuch und Irrtum ist der Weg weiterzukommen. Leider macht sich aber immer mehr auch das „Gift der Verharmlosung der Pandemie als kollektive Hysterie und der Verunglimpfung aller Maßnahmen zum Schutz vor Corona als eine Art Virus-Diktatur“ (G. di Lorenzo in der ZEIT am 30.4.) breit.

Natürlich muss es, je länger wir eingeschränkt sind, eine öffentliche Diskussion geben, müssen Zweifel und Kritik geäußert werden dürfen. Ich bin dabei aber sehr dankbar, dass bei uns nicht wie anderswo Klein- und Schönredner, Polterer mit Stammtischniveau das Geschehen lenken, sondern Leute, die auch eingestehen, dass sie eben aus einem „Noch-Nicht-Wissen“ heraus handeln. Bemerkenswert der Satz des Gesundheitsministers: „Am Ende werden wir uns einiges zu verzeihen haben.“

Weil wir alle auf eine noch nicht absehbare Zeit „auf Sicht fahren“, ist ein hemdsärmeliges Bescheidwissen nicht dran. Sondern flexibel sein, die eigene Meinung auch mal ändern, sich etwas sagen lassen und Dinge nach neuen Erkenntnissen neu bewerten, das sind Tugenden in diesen Tagen und keine Schwächen.

Bäume sehen im Vergleich zu einem Schilfrohr stark und standfest aus. Kommt aber ein Sturm, werden die Bäume unter Umständen entwurzelt, das biegsame Schilfrohr dagegen richtet sich danach einfach wieder auf. Beweglichkeit und Flexibilität sind Tugenden, gerade im Sturm. Wenn wir uns auf Standpunkte versteifen und nicht bereit sind, uns beugen zu lassen, können wir Schaden nehmen. Wer überspannt, starrköpfig und rechtshaberisch stur seine Position vertritt, steht sowieso immer in der Gefahr, als ein schwieriger Zeitgenosse wahrgenommen zu werden. In einer vorher nicht bekannten „Sturm-Zeit“ mit vielen offenen Fragen erscheint es komplett daneben. Gefragt sind Lernbereitschaft und eine aus der Demut geborene Flexibilität. Biegsam zu sein wie ein Schilfrohr heißt allerdings nicht, proffilos zum Chamäleon zu mutieren, und einfach „die Fahne nach dem Wind zu hängen“. Vielmehr geben wir dann der Veränderlichkeit des Lebens und dem mangelnden eigenen Überblick angemessen Raum, haben dabei aber dennoch einen festen Stand und feste Wurzeln.

Und an der Stelle rede ich ausdrücklich vom Glauben. Was kann es für eine bessere Fundierung geben als die enge Beziehung mit meinem Herrn und Gott, mit dem Schöpfer des gesamten Universums, der mich liebt und hält und trägt? Unerschütterbar und unkaputtbar ist dieser Fels, auf dem ich fest stehe. Keine Macht der Welt kann mich von der Liebe Gottes trennen, in keinem Augenblick meines Lebens. In ihm verwurzelt zu sein,

heißt einen Stand zu haben, der fester ist als 1000 Sonnen. Er ist die unzerstörbare Mitte, die ich brauche in den Unwägbarkeiten des Lebens. Mit dieser Mitte kann ich es mir dann allemal leisten, flexibel zu sein in seinen sämtlichen Bereichen und Schattierungen. Auch in den Anstrengungen, eine große Krise zu meistern. Ich kann mich als ein Lernender zeigen. Ich muss mich nicht selbst behaupten, auf Biegen und Brechen meine Ansichten verteidigen. Mein Ego muss nicht Recht behalten. Es hängt nicht mehr davon ab, ob es in meinem Sinn läuft. Ich habe einen festen Grund und eine Mitte. Ich habe IHN, der mich im Sturm dieser Krise ganz fest und doch auch ganz biegsam sein lässt. Umgekehrt aber gilt: Wo Gott nicht Mitte und Grund ist, da drängt sich das eigene Ego rein und das negative Erregungspotenzial wächst.

Ich glaube, es entspricht großer Lebenskunst, in der beschriebenen Weise im Vertrauen auf den lebendigen, ewigen, liebenden Gott lernfähig und flexibel zu sein, um auf veränderte Situationen gut agieren und reagieren zu können. Auch dafür bietet sich diese Krise als ein hervorragendes Lernfeld an.

Ich wünsche uns, dass wir alle an der Stelle gute Schüler werden und dann auch mit allem Neuen gut umgehen lernen.

Viele Grüße und alles Gute für Sie in diesen Tagen.

Armin Kübler